

Heinrich Hoffmann (1809-1894)

Das Gebet eines Gottes

Auf dem öden Gipfel
Des Berges ruhe ich sinnend;
In meinen Locken spielen
Die feuchten Wolken.

5 Tief, tief unter mir
Blühet die herrliche
Sonnenvergoldete Flur
Und weithin meine geliebte
Freundlich betende Erde.

10

Ihr glücklichen Menschen,
Und ihr verblendeten!
In buntem Wechsel entflieht euch
Das gemessene Dasein,

15 Und eures Herzens Schläge
Steigen und sinken
In Hoffen und Fürchten;
Und dennoch blicket ihr
Zu meinem Götterthron

20 Neidisch hinauf.

Aber auf Blumen wandeln,
Ein fröhlicher Pilger,
Kann ja der nur allein,

25 Dem auch vergönnt ist,
Unter Blumen zu ruhn
Und zu schlafen in Grabes Heimat
Ohne Furcht des Erwachens
Und ohne Gaukelbilder des Traumes.

30

Und mich beneidet ihr
Um den Fluch der Unsterblichkeit,
Um dies ewige Heute,
Das in trägem Schritt

35 Sich durch Jahrtausende zog,
Und eine endlose Wüste
Vor meinen Blicken sich dehnt.

O Geschick, unerbittliches,

40 Warum hast du zum Gotte gemacht
Mich, dessen Herz die Übersättigung ekelt,
Und der nur einmal möchte
Fühlen den Menschen gleich
In Fürchten und Hoffen?

45

Nur einmal höre mich,
Du heimlich waltendes!
Nur einmal senke
Das ehernen Szepter,

50 Und verleihe dem Gotte
Dein geringstes Geschenk!

Jauchzend will ich begrüßen
Das Los, sterben zu können.
(188 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/hoffmanh/heitpfad/chap001.html>